

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 48

DIE PLAZIERUNG DER KOMMUNALEN BIBLIOTHEK IN
KOMMUNALEN ENTWICKLUNGSSTRATEGIEN

VON
KONRAD UMLAUF

DIE PLAZIERUNG DER KOMMUNALEN BIBLIOTHEK IN
KOMMUNALEN ENTWICKLUNGSSTRATEGIEN

VON
KONRAD UMLAUF

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 47

Umlauf, Konrad

Die Plazierung der kommunalen Bibliothek in kommunalen Entwicklungsstrategien / von Konrad Umlauf. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 1999. – 19 S. : - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 47)

ISSN 14 38-76 62

Eine Online-Version ist auf dem edoc Publikationsserver der Humboldt-Universität zu Berlin verfügbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekarausbildung

Begründet von Peter Zahn

Herausgegeben von Konrad Umlauf

Heft 47



Die Plazierung der kommunalen Bibliothek in kommunalen Entwicklungsstrategien

von Konrad Umlauf

Inhalt

[Abstract](#)

1 Vorbemerkung

2 Kommunale Bibliotheken als Teil der kommunalen Infrastruktur

3 Stadtentwicklung als kommunale Aufgabe

[3.1 Muster der Stadtentwicklungspolitik](#)

[3.2 Entscheidungsstrukturen und territoriale Strukturen](#)

[3.3 Telematik und Kommunikationsräume](#)

[3.4 Entwicklung sozialer Netze](#)

[3.5 Planwerke und Leitbilder](#)

4 Trends der Stadtentwicklung

[4.1 Wachstum des Dienstleistungssektor](#)

[4.2 Erfordernis der Haushaltskonsolidierung](#)

[4.3 Verkehrsbelastung und Wirtschaftsförderung](#)

[4.4 Räumliche Polarisierung](#)

[4.5 Verstärkte sozial-räumlich Segregation](#)

[4.6 Soziale Brennpunkte in den Innenstädten](#)

[4.7 Gefahr der Ghettoisierung](#)

[4.8 Freisetzen von Humanressourcen](#)

[4.9 Trend zu alltäglichen Arten der Stadtnutzung](#)

[4.10 Behutsame Stadterneuerung](#)

[4.11 Kommunale Standortpolitik](#)

5 Ziele der Stadtentwicklung

[5.1 Entwicklung kommunaler Leitbilder](#)

[5.2 Sicherheit der Lebensfähigkeit der Stadt](#)

[5.3 Vielfalt an Struktur, Funktion und baulicher Gestalt](#)

[5.4 Identifikationsmöglichkeiten](#)

[5.5 Vielfältige Nutzungs- und Partizipationsmöglichkeiten](#)

[5.6 Abstimmung innerstädtischer, regionaler und sektoraler Planungen](#)

[5.7 Kommunalpolitik als Initiator und Moderator](#)

6 Die Rolle der kommunalen Bibliotheken in der Stadtentwicklung

[6.1 Die Bibliothek als Standortfaktor](#)

[6.2 Die Bibliothek als Initiator und Moderator von Kultur- und Bildungsaktivitäten](#)

[6.3 Die Bibliothek als Vermittler von Medien für Schlüsselqualifikationen](#)

[6.4 Die Bibliothek als kommunaler Nukleus im World Wide Web](#)

[6.5 Die Bibliothek als Nukleus sozialer Netze](#)

[6.6 Erfordernis neuer Differenzierungen](#)

[6.7 Integration von Kultur und Sozialem](#)

[6.8 Volunteering als Vernetzung](#)

[6.9 Konzentration auf unmittelbar kundenbezogene Dienstleistungen](#)

[6.10 Bibliotheken als nicht-kommerzielles, belebendes Element](#)

7 Anhang

8 Literatur

[zur Einstiegsseite der Handreichung 47](#)

[zurück zur Übersicht Handreichungen](#)

Abstract:

Dieser Beitrag äußert sich zur Rolle, die die kommunale Bibliothek in kommunalen Entwicklungsstrategien einnehmen kann. Zentrale Aussagen sind: Die Orientierung an allgemeinen bibliothekspolitischen Deklarationen reicht nicht aus, den Wert der konkreten Bibliothek gerade in dieser Gemeinde überzeugend darzulegen. Erforderlich ist, daß die Öffentlichen Bibliotheken sich noch stärker als Teil der im Dialog mit Verwaltung und Bürgern gestalteten kommunalen Infrastruktur zu begreifen. Im Ergebnis werden die Öffentlichen Bibliotheken ein klareres, aber auch individuelleres Profil gewinnen können. Diese individuelle Profilierung wird nicht als nachteilig, sondern als erforderlich gesehen. Es werden Ansätze und Trends der Stadtentwicklung am Ende der 90er Jahre skizziert. Ziele der Stadtentwicklungspolitik werden umrissen. Argumente für die Positionierung der kommunalen Bibliothek in Stadtentwicklungsstrategien werden erörtert hinsichtlich ihrer Bedeutung als Standortfaktor, der Rolle des Initiators und Moderators im Netzwerk der lokalen und regionalen Kultur- und Bildungsanbieter, der Vermittlung von Medien für die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen, der Gestaltung von Internetauftritten kommunaler Inhalte, eines Nukleus sozialer Netzwerke und hinsichtlich ihrer Rolle als belebender Faktor sonst von Verödung bedrohter Quartiere und Passagen sowie als nicht-kommerzielles Element in sonst rein kommerziell genutzten Erlebnis-, Freizeit- und Einkaufszentren.

1 Vorbemerkung

Die hier vorgelegten Überlegungen zur Profilierung der kommunalen Bibliothek knüpfen an die verbreitete Erfahrung an, daß der Kommunikationsprozeß zwischen Kommunalpolitik und kommunaler Bibliothek nicht selten entwicklungsfähig ist. Auf kommunalpolitischer Seite ist geringe Kenntnis der Medien- und Dienstleistungsangebote der Bibliothek die Regel, andererseits orientieren sich Bibliothekare gerne an allgemeinen bibliothekarischen Deklarationen, ohne die Bibliothek zielstrebig in den Prozeß der Stadtentwicklung einzubringen. In diesem Dilemma sollen die folgenden Erörterungen Ansatzpunkte aufzeigen, was die Bibliothek zu allfällig vorhandenen Stadtentwicklungsprozessen beitragen kann. Aus dem Spektrum der aufgezeigten Aspekte müssen jedoch je nach örtlichen Besonderheiten geeignete Ansatzpunkte herausgefiltert und mit den lokalen Spezifika verknüpft werden.

Die Beispiele der kommunalen Bibliotheken etwa in Delmenhorst, Dresden, Gütersloh, Heidelberg, Münster (Westfalen), Oranienburg, Stuttgart oder im Berliner Stadtbezirk Mitte zeigen, daß jener Dialog außerordentlich erfolgreich geführt werden kann.

2 Kommunale Bibliotheken als Teil der kommunalen Infrastruktur

Nicht überall erkennt die Kommunalpolitik von sich aus den Wert der Infrastruktureinrichtung Bibliothek, um deren Ressourcen und Potentiale sowohl für den Planungsprozeß zu nutzen wie im Sinn der kommunalpolitischen Ziele zu aktivieren. Umgekehrt muß gefragt werden, wieweit die Bibliotheken selbst in ihrer Profilsetzung und Schwerpunktbildung sich als Element der kommunalpolitisch gestalteten öffentlichen Infrastruktur zu erkennen geben.

Die Orientierung an allgemeinen bibliothekspolitischen Deklarationen reicht nicht aus, den Wert der konkreten Bibliothek gerade in dieser Gemeinde überzeugend darzulegen.

Sehr häufig ist es erst die Einführung des Neuen Steuerungsmodells, die die Bibliothek veranlaßt, im individuellen kommunalpolitischen Rahmen eine Platzierung des örtlichen Bibliotheksleitbildes und der lokalen Bibliotheksangebote vorzunehmen. Im Ergebnis können die kommunalen Bibliotheken ein klareres, aber auch individuelleres Profil gewinnen. Diese individuelle Profilierung wird nicht als nachteilig, sondern als erforderlich gesehen.

Wenn die Kommunalpolitik klare Zielaussagen und überzeugende Strategien von den kommunalen Bibliotheken gerade in Zeiten der Haushaltsrestriktionen erwartet, dann erwartet sie zu Recht bibliothekarische Antworten auf die jeweilige kommunale Gemengelage. Dabei darf die Bibliothek der Gefahr nicht erliegen, die vorhandene Infrastruktur nur quantitativ weiterzudenken. Vielmehr muß sie qualitativ gepflegt und weiterentwickelt werden.

Zukünftig wird es darauf ankommen, daß die Öffentlichen Bibliotheken sich noch stärker als Teil der im Dialog mit Verwaltung und Bürgern gestalteten kommunalen Infrastruktur zu begreifen. Die hier vorgelegten Ausführungen sollen diese Zusammenhänge hervorheben und Wege aufzeigen, wie die Bibliothek in diesem Rahmen eine Platzierung des örtlichen Bibliotheksleitbildes und der lokalen Bibliotheksangebote vornehmen kann. Im Ergebnis werden die Öffentlichen Bibliotheken ein klareres, aber auch individuelleres Profil gewinnen können. Diese individuelle Profilierung wird nicht als nachteilig, sondern als erforderlich gesehen.

3 Stadtentwicklung als kommunale Aufgabe

3.1 Muster der Stadtentwicklungspolitik

Stadtentwicklungsplanung als Steuerungsinstrument der kommunalen Gesamtentwicklung kam in den 60er Jahren auf und erwies sich als primär quantitativ orientiertes Politikprogramm bald als Illusion: Die hochkomplexe Entwicklung mit ihren kaum überschaubaren und durch kommunale Politik oft auch wenig beeinflussbaren Faktoren und Interdependenzen schien sich einem umfassenden planerischen Zugriff zu entziehen. In dieser Phase legten auch die kommunalen Bibliotheken und ihre Verbände Planungspapiere vor, die vor allem quantitative Standards festlegten. Viele Städte verabschiedeten mehr oder minder verbindliche Bibliotheksentwicklungspläne, die Schritte zur Erreichung der mengenmäßigen Ausbauziele (Zweigbibliotheken, Personalstellen, Medieneinheiten u.v.a.m.) festlegten.

Seit Mitte der 80er Jahre sind an die Stelle umfassender und perfektionistischer Ansätze in der Stadtentwicklungsplanung solche Ansätze getreten, die mehr auf qualitativ formulierte Perspektiven und Szenarios setzen. Hintergrund dieses Wandels ist teils die Erkenntnis, das nicht alles, was man sich vorgenommen hat, finanzierbar erscheint, teils aber auch die Erfahrung, daß trotz erreichter Ausbauziele Größen wie Lebensqualität und Akzeptanz seitens der Bürger als nicht immer befriedigend wahrgenommen werden.

Dieses Planungsverständnis führt einerseits zur Konzentration auf Projekte, die in Hoffnung auf impulshafte Wirkungen beispielhaft in Angriff genommen werden, andererseits zu strategischen Ansätzen, bei denen offene Planungen in langfristiger Perspektive und unter Einbeziehung von Gruppen, Bürgern, Unternehmen als dauerhafter Prozeß der Selbstverständigung und Gestaltung in Angriff genommen werden. Im Stadtmarketing versteht sich die Kommunalverwaltung als Dienstleister, orientiert sich die Kommunalpolitik schwerpunktmäßig an den Erfordernissen der Wirtschaftsförderung und bezieht in die Entwicklungsplanung in besonderer Weise privatwirtschaftliche Akteure mit ein.

3.2 Entscheidungsstrukturen und territoriale Strukturen

Indessen wird immer deutlicher, daß der territoriale Zuschnitt der politischen Willensbildungs- und Entscheidungsstrukturen den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Anforderungen und den finanziellen Möglichkeiten nicht mehr ganz angemessen ist. Teils sind die territorialen Zuschnitte zu groß für bürgernahe Planungen (Länder), teils sind sie vielerorts zu klein geworden (Kommunen).

So fallen die Kosten der Verkehrsinfrastruktur (Pendler), der hochwertigen, aber auch vieler alltäglicher kultureller Angebote und besonders der sozialen Transferleistungen schwerpunktmäßig den großen Städten zu, während die kleineren Umlandgemeinden und ihre Bürger an dieser Infrastruktur ohne Ausgleich der Lasten partizipieren. Kooperation zwischen den Kommunen und zwischen Land und Kommunen ist gefordert, sei es in Gestalt von Zweckverbänden, von gemeinsamem Outsourcing der betreffenden Dienstleistungen oder einfacher Verwaltungsabsprachen. An die Stelle einer schematischen Aufgabenabgrenzung zwischen kommunaler und Landesebene muß eine abgestimmte und gemeinsame Wahrnehmung von Verantwortung treten.

3.3 Telematik und Kommunikationsräume

Stadt ist auf Kommunikation hin angelegt. Kommunikation als Funktion der Stadt prägt Stadtbilder, in weiten Teilen ist Stadt gebaute Kommunikationsstruktur. Kommunikation wurde dabei stets als persönliche Begegnung zwischen Menschen verstanden. Öffentlich wenig erörtert wurde bisher die Frage, was die rasante Entwicklung der Telematik für diese herausragende Funktion der Stadt bedeutet. Zwar setzt auch die Anwendung der Telematik eine räumliche Struktur voraus: vor allem ein qualifiziertes Arbeitskräftepotential, ferner ein Innovationsmilieu und eine Kultur der Kooperation und Kreativität, wie sie sich besonders in großen Städten entwickeln.

Aber welche Rolle kommt öffentlichen Plätzen und Räumen zu, die traditionell auch oder sogar vor allem der Kommunikation zwischen physisch anwesenden Menschen dienen, wenn Kommunikation immer weniger die physische Nähe der Kommunikationspartner erfordert?

3.4 Enträumlichung sozialer Netze

Ein weiteres wesentliches Element (nicht nur) der Stadt sind soziale Netzwerke. Sie fungieren als Bindeglied zwischen Individuen und dem sozialen Nahbereich einerseits und größeren sozialen Einheiten andererseits. Auch soziale Netzwerke dienen der Kommunikation und dem Informationsaustausch, nicht zuletzt dem Austausch von Gütern und Dienstleistungen. Schließlich artikulieren soziale Netzwerke Erwartungen hinsichtlich Normen und Werten in Gestalt von Zuwendung, Belohnung und Sanktionen.

Gerade in Städten - viel stärker als in ländlichen Gebieten - erfahren soziale Netze eine Enträumlichung: Man hat sein soziales Netz, aber die Partner in diesem Netz leben nicht nebenan, sondern mehr oder minder weit entfernt, in einem anderen Stadtteil, in einer anderen Stadt. Dank des Telefons und schneller Verkehrsverbindungen kann so ein selektives Netz seine ganze Funktion entfalten. Indessen darf nicht übersehen werden, daß diese Enträumlichung sozialer Netze nur für Teile der Bevölkerung gilt, nur für bestimmte soziale Milieus für bestimmte Lebensphasen, insbesondere für Kinder nicht und für ältere Menschen weniger. Diese informellen Strukturen hat Stadtentwicklungsplanung bisher wenig oder gar nicht zum Gegenstand ihrer Überlegungen gemacht.

3.5 Planwerke und Leitbilder

Unabhängig vom konkreten Planungsansatz oder -gegenstand ist die Gemeindevertretung in der Regel überfordert, detaillierte Planwerke, die sich auf die Entwicklung der gesamten Stadt oder sogar einer Region sowohl in räumlicher wie in fachlicher Dimension beziehen, auszuarbeiten oder auch nur in allen Einzelaspekten zu beurteilen. Sie ist aber gefordert, über Leitbilder zu entscheiden, die der Stadtentwicklungsplanung als strategische Orientierung vorgeordnet sein müssen.

Aus all dem ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte auch für kommunale Bibliotheken. Sie werden im folgenden beleuchtet, nachdem ein Blick auf Trends und Ziele der Stadtentwicklung weitere Anknüpfungspunkte aufgezeigt hat.

4 Trends der Stadtentwicklung

Hier können nur - immer mit Blick auf die Bedeutung für kommunale Bibliotheken - einige wesentliche Trends der Stadtentwicklung der 90er Jahre angesprochen werden.

4.1 Wachstum des Dienstleistungssektors

Entscheidender Entwicklungsfaktor ist heute das Wachstum des tertiären Sektors (Handel und Dienstleistungen). Stadtentwicklung muß dafür Räume schaffen, und zwar physische Räume (Flächen) wie auch mentale Räume, und diese Räume müssen in der Stadt „richtig“ verortet sein. Freilich ist zu beachten, daß die Einkommen in Teilen der Dienstleistungsbranchen niedriger und Arbeitsbedingungen teilweise weniger komfortabel sind als in der Industrie.

4.2 Erfordernis der Haushaltskonsolidierung

Entscheidender Handlungsdruck für Gemeindevertretung und Verwaltung gehen heute und auch weiterhin vom Erfordernis der Haushaltskonsolidierung aus; die Verwaltungsmodernisierung wird dabei oft einseitig als Instrument der Haushaltskonsolidierung eingesetzt.

4.3 Verkehrsbelastung und Wirtschaftsförderung

Weitere zentrale Themen der Stadtentwicklung sind die Belastung durch den wachsenden Individualverkehr, der Parkplatzmangel in den Städten und die kommunale Wirtschaftsförderung. Telearbeit wird, falls überhaupt nennenswerte Effekte eintreten, dem wachsenden Verkehrsaufkommen nicht gegensteuern können. Die Wohnbevölkerung in den Städten schrumpft, während die Zahl der Arbeitsplätze in den Städten weiterhin zunimmt, wodurch anschwellende Pendlerströme erzeugt werden.

In Ostdeutschland kommen hinzu: Stadterneuerung, Sanierung der Plattenbauten, Erneuerung der technischen

Infrastruktur.

4.4 Räumliche Polarisierung

Ein zunehmendes Problem für die Entwicklung der Innenstädte stellt die räumliche Polarisierung statt: Überdachte Einkaufs- und Freizeitlandschaften sowie neue Gewerbegebiete entstehen außerhalb der traditionellen Einkaufs- und Arbeitsorte der Innenstädte und werden von den Verbrauchern massenweise in Anspruch genommen. Kommerzielle Großanbieter von Spaßkultur treten teils in der Innenstadt, teils an nicht-integrierten Standorten auf (Multiplexkinos, Musichalls, Freizeitparks u.a.).

Dadurch wird die Innenstadt mit ihrer charakteristischen Mischung aus Traditionssymbolen, Fachgeschäften, kulturell definierten Freizeitorten und Kommunikationsflächen entwertet und droht zu veröden. Das Gewicht der Ballungkerne als Dienstleistungsstandorte geht zurück; dieser Trend wird durch Telearbeit möglicherweise verstärkt. Die durch Rationalisierung im Handel bewirkte Ausdünnung der Filialnetze erzeugt zusätzlichen Verkehr. Die Kooperation Stadt/Umland gewinnt an Bedeutung.

4.5 Verstärkte sozial-räumliche Segregation

Eine verstärkte sozial-räumliche Segregation ist in den Städten zu beobachten, wenn auch dank Mieterschutz und sozialstaatlicher Regelungen bei weitem nicht in dem Ausmaß wie in einigen anderen Industriestaaten:

Die soziale Durchmischung der Wohnbevölkerung in den Städten nimmt ab. Einkommenschwächere Schichten wandern aus Altbaugebieten infolge der wegen Modernisierung steigenden Mieten ab. Sie ziehen u.a. in frei werdende Wohnungen im sozialen Wohnungsbau, wo wiederum steigende Fehlbelegungsabgaben bewirken, daß der Mietabstand zu Vierteln mit freien Mieten und der Abstand zur Finanzierung von Wohnungseigentum vor den Toren der Stadt geringer werden, so daß einkommenstärkere Haushalte ihrerseits dorthin abwandern.

4.6 Soziale Brennpunkte in den Innenstädten

In Verbindung mit der sozial-räumlichen Segregation sammeln sich sozial marginalisierte Bevölkerungsgruppen (Armutsfüchtlinge aus anderen Ländern, verarmte Inländer) bevorzugt in den von Verödung bedrohten Innenstädten.

4.7 Gefahr der Ghettoisierung

Zur sozial-räumlichen Segregation trägt auch die wachsende Neigung bei, sich bevorzugt in den eigenen, sozial, kulturell und/oder ethnisch definierten Lebenswelten zu bewegen. Die Gefahr einer Ghettoisierung von Stadtvierteln wird bereits beschworen.

4.8 Freisetzung von Humanressourcen

Einerseits setzen Politik, Wirtschaft und Verwaltungen Humanressourcen frei, die brach liegen zu lassen sich keine Gesellschaft leisten kann. Andererseits ist es höchst unwahrscheinlich, daß es in Zukunft möglich sein wird, aus der Produktivität des immer kleiner werdenden Bevölkerungsanteils Erwerbstätiger wachsende soziale und kulturelle Leistungen der öffentlichen Hände und zunehmende soziale Transferzahlungen zu finanzieren - wächst doch mit der Höhe der steuerlichen Lasten und der sozialen Beiträge auch der offene und verdeckte Unmut, sie zu zahlen. Erforderlich sind neue Modelle der Verteilung von Arbeit und der Beschäftigung auch außerhalb der Erwerbsarbeit.

4.9 Trend zu alltäglichen Arten der Stadtnutzung

Städtebauliche Monumente und identitätsstiftende Inszenierungen (z.B. Umzüge; Stadtfeste in und vor dem großzügig als architektonisches Highlight errichteten Rathausneubau) sind teils kaum noch finanzierbar, teils verlieren sie an Aktualität und Symbolgehalt angesichts der sozialen Polarisierung. Zukünftig können alltägliche Arten der Stadtnutzung und ihnen entsprechende öffentliche Gebäude an Bedeutung gewinnen.

4.10 Behutsame Stadterneuerung

Die öffentliche Debatte um Stadtplanung und Stadtentwicklung war in den 80er Jahren oft einseitig auf wenige bauliche Großprojekte, die freilich an ihrem Standort prägende Wirkungen entfalteten, konzentriert. Die wirkliche

Entwicklung war viel stärker bestimmt durch eine sozialpolitisch motivierte behutsame Stadterneuerung mit Bürgerbeteiligungen, Wohnumfeldverbesserungen, neuen Formen der Blockbebauung und einer Wiederentdeckung des Verhältnisses von Hof und Straßenraum. Hieran kann die aktuelle Stadtplanung anknüpfen.

4.11 Kommunale Standortpolitik

Nicht weniger einseitig hat sich die Standortdebatte auf die Ansiedlung von Großunternehmen konzentriert. Infolge ihrer Kapitalkraft, der Mobilität der Arbeitskräfte, eines allgemein hohen Qualifikationsniveaus und der niedrigen Transportkosten verfügen sie in der Tat über weitgehende Wahlfreiheit der Standorte.

Die Masse der Beschäftigten arbeitet indessen in kleinen und mittleren Betrieben. Ein Teil des Einzelhandels, Handwerk und kleinere Dienstleistungsunternehmen sind stark standortgebunden, u.a. wegen der erforderlichen Nähe zu den Kunden. Bei inhabergeführten Unternehmen spielt die räumliche Nähe zum persönlichen Umfeld des Inhabers eine maßgebliche Rolle.

Es geht nicht nur um Ansiedlung von Großunternehmen, sondern auch darum, Unternehmen in der Stadt zu halten. Handlungskonzepte der Städte im Hinblick auf die Förderung von Dienstleistungen in der Stadt und die Entwicklung des vorhandenen Dienstleistungspotentials sind unterentwickelt.

5 Ziele der Stadtentwicklung

Die Zielsetzung der kommunalen Kulturpolitik war besonders in den 70er Jahren, der Unwirtlichkeit der Städte eine neue urbane Qualität entgegenzusetzen. Statt Autos und Kommerz sollte wieder der Mensch im Mittelpunkt der Stadt und ihrer Einrichtungen stehen. Die Innenstädte sollten Treffpunkt werden, Orte der Begegnung und der Kommunikation sein. Dazu bedurfte es Einrichtungen wie der Öffentlichen Bibliotheken: Ruhepunkte und Begegnungsstätten, Orte des Austauschs außerhalb rein kommerziell bestimmter Zusammenhänge. Diese Zielsetzung ist aktueller als je zuvor. Aber die Stadtentwicklungspolitik sieht sich heute einem ganzen Bündel von Zielen gegenüber; sie sollen im folgenden skizziert werden.

5.1 Entwicklung kommunaler Leitbilder

Vordringlich erscheint die Entwicklung kommunaler Leitbilder. Sie heben spezifische Stärken hervor, verdeutlichen aber auch Schwächen und geben so die Leitidee zum Ausbau der Stärken und zum Ausgleich der Schwächen. Sie dienen sowohl der Selbstdarstellung nach außen wie auch als Leitstern nach innen.

5.2 Sicherung der Lebensfähigkeit der Stadt

Das gesamte gesellschaftliche, ökonomische, politische, kulturelle und soziale Leben spielt sich letztlich auf der Ebene der Kommunen ab. Sie müssen finanziell Handlungsfähigkeit wiedergewinnen und sich funktionell behaupten als: Mittelpunkt der Verständigung und der Kommunikation, als Schule der Demokratie, als Ort der gesellschaftlichen Partizipation, des sozialen Austauschs und der materiellen Existenzsicherung.

5.3 Vielfalt an Struktur, Funktion und baulicher Gestalt

Eine Vielfalt an Struktur, Funktion und baulicher Gestalt in der Stadt hat sich als fruchtbar und segensreich für die Entwicklung der Städte und ihrer Bürger erwiesen. Diese Vielfalt zu erhalten, zu entwickeln und zu gestalten ist wichtiges Ziel der Kommunalpolitik. Eine gemäßigte, nicht zu kleinräumige soziale, demographische und ethnisch-kulturelle Mischung erscheint vielversprechend.

5.4 Identifikationsmöglichkeiten

Stadtteile sollen in ihrer historischen Gestalt, ihren lokalen Traditionen und mit ihren sozialen Netzen identifizierbar sein und Identifikationsmöglichkeiten bieten.

5.5 Vielfältige Nutzungs- und Partizipationsmöglichkeiten

Vielfalt möglich machen, heißt auch, durch Stadtgestaltung sowie Abstimmung mit privatwirtschaftlichen Akteuren und Bewohnern vielfältige Nutzungs- und Partizipationsmöglichkeiten erhalten und eröffnen: Aktionsangebote, Treffpunkte, Flaniermeilen, Grünzüge, quartierspezifische Selbstorganisation, Nachbarschaftsläden, geeignete

kulturelle, soziale und technische Infrastrukturen, städtische und naturbezogene Erfahrungs- und Erlebnisräume, Übergänge zwischen privaten, halböffentlichen und öffentlichen Räumen.

5.6 Abstimmung innerstädtischer, regionaler und sektoraler Planungen

Innerstädtische, regionale und sektorale Entwicklungsplanungen müssen aufeinander abgestimmt sein.

5.7 Kommunalpolitik als Initiator und Moderator

Angesichts der begrenzten finanziellen Potentiale der Kommunen und ihrer beschränkten rechtlich-administrativen Möglichkeiten tritt die Rolle der Kommunalpolitik als Initiator und Moderator hervor.

6 Die Rolle der kommunalen Bibliotheken in der Stadtentwicklung

Kommunale Bibliotheken können nicht das Allheilmittel und schon gar nicht der Reparaturbetrieb für die oben angerissenen Probleme der Stadtentwicklung sein. Aber sie können im Kontext einer klugen Kommunalpolitik, die die Potentiale der vorhandenen Infrastruktur aktiviert und koordiniert, eine Wirksamkeit entfalten, die weder sie selbst noch die lokale Verwaltungsspitze bisher deutlich genug erkannt haben.

Generell hängt das Funktionieren von Stadt an einer Vielzahl von Faktoren; allein die Aufzählung dieser Faktoren verdeutlicht, wo der kommunalen Bibliothek konkrete Aufgaben zufallen:

- ausreichende Flächen,
- Infrastruktur (Kommunikation, Transport, Bildungs- und soziale Einrichtungen),
- Faktor Arbeit (Wohnungsangebot, Gesundheit und Wohlbefinden, allgemeine Bildung und Berufsqualifikation, Freizeitmöglichkeiten).

Aber die Bibliothek kann sich nicht ganz allgemein auf bibliothekarische Aufgaben beziehen. Sondern sie muß aus dem im Anhang tabellarisch gegebenen Überblick über die Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken einen auf die konkrete Stadtentwicklung bezogenen Ausschnitt gestalten. Bei den folgenden Aspekten geht es keinesfalls um die Aussage, daß der Aufgabenkatalog der kommunalen Bibliothek länger werden solle oder die einzelne Bibliothek die angesprochenen Funktionen allesamt wahrnehmen müsse. Vielmehr sind die Bibliotheken aufgerufen, ihr Profil zu schärfen, und zwar im selektiven Kontext der jeweiligen Leitidee der Stadtentwicklung.

6.1 Die Bibliothek als Standortfaktor

Auf dem Hintergrund der Standortdebatte haben auch die kommunalen Bibliotheken sich als Standortfaktor definiert. Dies ist grundsätzlich berechtigt, darf aber nicht zu einer Überschätzung oder Fehlplatzierung führen.

Tatsächlich sind kulturelle und Freizeitangebote am Standort je nach Branche und Betriebsgröße von sehr unterschiedlicher Bedeutung. Generell sind kulturelle und Freizeitangebote von stark nachgeordneter Bedeutung bei Standortentscheidungen; sie spielen eine gewisse Rolle für:

- Versicherungen,
- Kultur-/Sport-/Unterhaltungsbetriebe und -anbieter,
- Organisationen ohne Erwerbszweck, die nicht für Unternehmen tätig sind,
- Dienstleister für Unternehmen,
- das Verlagsgewerbe,
- Einrichtungen der Wissenschaft, Forschung und Bildung,
- Unternehmen der Werbewirtschaft,
- Unternehmen und Freiberufler auf dem Gebiet Recht, Steuerberatung, Wirtschaftsberatung und -prüfung.

Im Rahmen von Ansiedlungsstrategien derartiger Betriebe und einer systematischen Politik, derartige Betriebe am Standort zu halten, kann das Standortargument hinsichtlich der kommunalen Bibliothek eine überzeugende Rolle spielen. Zu bedenken ist, daß größere Einrichtungen dieser Art, sei es eine neu zu gründende Fachhochschule, sei es die Zentrale eines großen Verbandes, in der Regel ihre Spezialbibliotheken mitbringen. Aber hier können Profilierung und Kooperation der kommunalen Bibliothek ein nicht zu unterschätzender Faktor werden. Vor allem kommt es darauf an, daß die kommunale Bibliothek frühzeitig in Planungsprozesse einbezogen wird.

6.2 Die Bibliothek als Initiator und Moderator von Kultur- und Bildungsaktivitäten

Im Rahmen einer Politik der Bündelung von Kräften bietet sich für die kommunale Bibliothek die Rolle des Initiators und Moderators im Netzwerk der lokalen und ggf. regionalen Akteure an, und zwar vor allem auf den Feldern:

- Kultur, insbesondere Kinder-, Alltags- und Soziokultur,
- Bildung und lebenslanges Lernen, besonders Erwachsenenbildung und berufsorientierte Fortbildung.

Eine Reihe von Bibliotheken, vor allem in Klein- und Mittelstädten, ist in diese Rolle bereits hineingewachsen. Sie reicht von der Koordinierung der Termine der Kulturveranstalter der Stadt und in der Stadt über die Aufbereitung aller lokalen und regionalen Weiterbildungstermine im World Wide Web bis hin zur Initiierung und Moderierung von Ideenbörsen und kooperativen Konzepten aller beteiligten Partner. Diese Rolle könnte kommunalpolitisch aufgewertet und ausgebaut werden. Freilich erfordert dies, daß die Bibliothek sich zu dieser Rolle bekennt und daraus ihr Profil gewinnt.

6.3 Die Bibliothek als Vermittler von Medien für Schlüsselqualifikationen

Dies verbindet sich mit der Erkenntnis, daß kulturelle und Freizeitangebote zwar nur in geringem Maß standortentscheidenden Einfluß haben, daß aber vorhandene und entwicklungsfähige Qualifikationen der Arbeitnehmer eine wichtige Rolle spielen.

Hierbei ist nicht nur an berufsspezifische Qualifikationen zu denken (wie etwa je nach Branche neueste Kenntnisse in Webdesign oder Finanzdienstleistungen), sondern vor allem an prozeßunabhängige Schlüsselqualifikationen wie:

- Innovationsbereitschaft,
- Kreativität,
- Problemlösungsfähigkeit,
- Fremdsprachenkenntnisse,
- Transfervermögen oder
- kommunikative Kompetenzen und Teamfähigkeit.

Diese werden zwar auch durch innovative und partizipative Freizeit- und Unterhaltungsangebote gefördert, besonders wichtig ist aber hier ein einschlägiges, ausreichend großes und differenziertes Medienangebot. Dieses wird in der Regel nicht durch zusätzliche Mittel, sondern durch Umprofilierung der Bestände zu schaffen sein.

6.4 Die Bibliothek als kommunaler Nukleus im World Wide Web

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre stürzen sich die deutschen Kommunen geradezu ins World Wide Web. In nicht wenigen Kommunen ist die erforderliche Qualifikation schwerpunktmäßig in der Bibliothek vorhanden und kann für die Kommune insgesamt fruchtbar gemacht werden.

Traditionell finden die Bürger in der Bibliothek Information über die Stadt und aus der Stadt mit all ihren Akteuren in der Bibliothek - und nun kommt es darauf an, einen öffentlichen, nachvollziehbar strukturierten Zugang zum digitalen Auftritt aller für die Entwicklung der Stadt relevanten Partner zu schaffen. Die Bibliothek sollte die Beteiligung an dieser neuen Aufgabe, sei es als ein Partner unter anderen, sei es als Koordinator oder in kleinen Städten sogar als Alleinveranstalter, nicht als zusätzliche Belastung zum Alltagsgeschäft werten, sondern ihren Part übernehmen, wenn es darum geht, die eigene Kommune, deren Teil die Bibliothek ist, in die Zukunft zu führen.

6.5 Die Bibliothek als Nukleus sozialer Netze

Der städtische Raum lebt von Übergängen und Verbindungen zwischen privaten und öffentlichen Räumen, zwischen lebhaften und ruhigen Zonen, von den Möglichkeiten der persönlichen Kommunikation und der Begegnung.

Nach wie vor bieten kommunale Bibliotheken hierfür ideale Voraussetzungen. Kaum eine andere kommunale Einrichtung erreicht so viele Besucher; im allgemeinen kann man von jährlich zwei bis drei Besuchern pro Einwohner ausgehen. Freilich sind die Bibliotheken aufgefordert, Wege zur deutlichen Verlängerung ihrer Öffnungszeiten zu finden, um jene Funktionen zu stärken. Durch Lesecafés, großzügige Flächen mit vielfältigen Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten von der Schmökerecke bis zum Internetarbeitsplatz, vom Spielort für die

ganze Familie bis zum Arbeitsraum für eine selbstbestimmte Lerngruppe bieten kommunale Bibliotheken hier bereits sehr viel. So können sie sich als Nukleus sozialer Netzwerke präsentieren.

In diesem Sinn können Bibliotheken zur Wiedergewinnung von Urbanität beitragen.

6.6 Erfordernis neuer Differenzierungen

So vielfältig wie die Städte und die Stadtviertel müssen kommunale Bibliotheken sein. Es ist - abgesehen vielleicht von Kleinstädten - nicht zu erwarten, daß ein und dieselbe Bibliothek das ganze Spektrum der sozialen Netze und der Lebenswelten umspannen kann, weder von der Finanzierbarkeit her noch von der Orchestrierung der Zielgruppen.

Eine in Erscheinungsbild, medialem Angebot und Dienstleistungen deutliche Differenzierung zwischen Zentralbibliothek und Zweigbibliotheken, ebenso aber von Zweigbibliothek zu Zweigbibliothek wird das Bild zukünftig noch stärker bestimmen als heute. Der urbanistische Lebensstil in der City, die familienorientierte Lebensweise am Stadtrand, die Plazierung der Bibliothek als lebendiger Freizeitort für erlebnishungrige Jugendliche aus den ereignis- und angebotsarmen Vorstädten, neue Formen der Kooperation mit Freizeit- und Bildungseinrichtungen erfordern eine neue Vielfalt bibliothekarischer Dienste, Produkte und Arbeitsweisen.

Möglicherweise geht die Differenzierung so weit, daß manche kommunale Zweigbibliothek mehr als Spezialbibliothek für eng umrissene Benutzergruppen erscheint, während in anderen bibliothekarischen Einrichtungen derselben Stadt das Medienangebot nicht mehr im Mittelpunkt der bibliothekarischen Arbeit steht, sondern die Strukturierung von Informationen, die nur noch im Internet zugänglich sind, oder die Organisation von Foren mit lokalen Bürgergruppen. Auch die zunehmende Verlagerung von Informationen in Datennetze legt es nahe, daß einzelne Bibliotheken den Akzent nicht mehr auf das Angebot physischer Medien legen.

6.7 Integration von Kultur und Sozialem

Bibliotheken als Kulturveranstalter weisen häufig eine Nähe zur Alltags- und Soziokultur auf, schon weil weder die meisten Bibliotheksräume und ihre Ausstattung noch die Arbeitsteilung zwischen den kommunalen Einrichtungen im Kulturbereich der Bibliothek die Rolle des Veranstalters kultureller Großereignisse zuweisen. Damit gewinnen sie die Chance, der drohenden Entgegensetzung von Kultur und Sozialem entgegenzuwirken und der identitätsstiftenden und integrierenden Kraft der Kultur wieder stärker zur Geltung zu verhelfen.

6.8 Volunteering als Vernetzung

Die Einbeziehung der Bibliothek in soziale Netze bedeutet auch, daß die Bibliothek den Nutzern nicht als dienstleistender Apparat entgegentritt, sondern von den Bürgern mitgestaltet wird. In dem Maß, in dem teils freiwillig, teils unfreiwillig die Freizeit zunimmt, wächst der Druck, diese Freizeit mit sinnstiftenden Beschäftigungen zu füllen und nicht nur traditionell im Sinn von Erholung und Ablenkung zu verstehen, eine Vorstellung von Freizeit, die aus dem Zeitalter schwerer körperlicher Arbeit stammt.

So wenig man sich vorstellen kann, daß vollprofessionelle und hochspezialisierte Informationsdienstleistungen in Bibliotheken ehrenamtlich erbracht werden, so sehr erscheint es sinnvoll, an Aufgaben von Bibliotheken in Wohnquartieren wie gerade die kulturellen und sozialen Aufgaben die Bürger als Volunteers zu beteiligen. Dies kann die Verankerung der Bibliothek im lokalen Umfeld stärken. Diese Beteiligung darf jedoch nicht als bloße Abwälzung von Kosten in Form von unbezahlter Arbeit mißbraucht werden.

6.9 Konzentration auf unmittelbar kundenbezogene Dienstleistungen

Zugleich müssen die Bibliotheken, schon um Kapazitäten für die Verlängerung der Öffnungszeiten freizubekommen und mit finanziellen Zwängen umzugehen, in noch nicht dagewesener Weise Fremdleistungen, konfektionierte Vorarbeiten für ihre Dienstleistungen einsetzen (Verringerung der Fertigungstiefe und Konzentration auf unmittelbar kundenbezogene Dienstleistungen).

Die Rationalisierungspotentiale in den meisten Bibliotheken sind bei Beibehaltung der herkömmlichen Arbeitsweisen, d.h. auch mit massivem EDV-Einsatz, ausgeschöpft.

Wahrscheinlich sind die entwickelten und von Bibliotheksfachfirmen angebotenen Fremdleistungen und Vorarbeiten noch nicht optimal auf den jeweils örtlichen Bedarf zugeschnitten. Hier ist auch Entwicklungsarbeit erforderlich.

Stichwörter sind: Optimierung von Dienstleistungen zur Medienauswahl (Standing Orders), mehrdimensionale Erschließungsdaten, die lokal selektiv verwendet werden, kooperative Entwicklung digitaler Bibliotheken, aber auch endgültige Verabschiedung bibliothekarisch-individueller Bearbeitungsvarianten bei physischen Medien.

6.10 Bibliotheken als nicht-kommerzielles, belebendes Element

Bibliotheken sind Publikumsmagneten und sie sind gemeinnützige Einrichtungen. Damit sind sie gut geeignet, im Rahmen großangelegter Bauplanungen etwa bei der Überbauung ehemaliger innerstädtischer Bahngelände eine Schlüsselstellung zu gewinnen.

Als Publikumsmagnet garantieren sie eine Belebung sonst von Verödung bedrohter Quartiere und Passagen, sofern nicht eine stadträumlich und verkehrstechnisch nachteilige Lage der Bibliothek auf diese selbst zurückfällt.

Als gemeinnützige Einrichtungen sorgen Bibliotheken für die erforderliche Angebotsvielfalt und Durchmischung in sonst rein kommerziell genutzten Erlebnis-, Freizeit- und Einkaufszentren.

7 Anhang

Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken nach *Bibliotheken '93*

(Funktionsstufe 1 sind Bibliotheken in Orten mit ca. 5.000 bis 100.000 Einwohnern und Zweigbibliotheken; Funktionsstufe 2 sind die Zentralbibliotheken in Großstädten)

Aufgaben	Erläuterungen, Beispiele für relevante Medienangebote	Funktionsstufe
Die professionelle und systematische Befriedigung der Informationsbedürfnisse der gesamten Bevölkerung, darüber hinaus als wichtigste Funktion die Deckung der Informationsbedürfnisse relevanter Zielgruppen in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur-, Bildungs- und sozialen Institutionen, insbesondere für:	Der Bestand soll kein Sammelsurium von Medien sein, sondern die ausgewählten Medien sollen in einem sinnvollen Zusammenhang untereinander stehen und auf den Bedarf der Zielgruppen ausgerichtet sein.	Stufe 1: Grundbedarf der gesamten Bevölkerung, Stufe 2: darüber hinaus den gehobenen Bedarf ausgewählter Zielgruppen
<ul style="list-style-type: none"> Teilnahme am öffentlichen Leben, bürgerschaftliches und politisches Engagement 	vor allem Zeitungen, politische Magazine, Stadt- und Programmzeitungen, Medien zur politischen Meinungsbildung, z.B. politische Materialien zur Stadtplanung, Gemeinderatsdrucksachen	Stufe 1 und Stufe 2 gleichermaßen
<ul style="list-style-type: none"> schulische und berufliche Ausbildung 	schul- und ausbildungsrelevante Materialien wie z.B. Lehrbücher, Trainingsdisketten, Lektüren, Berufswahl-Ratgeber	Stufe 1: Grundbedarf mit Blick auf die Schulen und Ausbildungsrichtungen am Ort, Stufe 2: gehobener Bedarf auf dem Level der Sekundarstufe II, teilweise auf dem Level des tertiären Bildungssektors
<ul style="list-style-type: none"> Berufsausübung, berufliche Fortbildung 	berufliche Fachliteratur und Fachzeitschriften, digitale Wirtschaftsinformation	Stufe 1: Grundbedarf Stufe 2: gehobener Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> allgemeine Weiterbildung 	populäre Sachbücher und Zeitschriften, Infotainment-CD-Roms, Programmverzeichnisse von Weiterbildungsträgern	Stufe 1 und 2 gleichermaßen

<ul style="list-style-type: none"> • Persönlichkeitsentwicklung und Sinnorientierung 	Psychologische Ratgeber, künstlerische Anleitungen, Esoterik-MCs, philosophische Schriften	Stufe 1 und 2 gleichermaßen
<ul style="list-style-type: none"> • Alltagsmanagement 	Ratgeber, Verbraucherinformation, Erziehungshilfen, Broschüren von Krankenkassen, Finanzamt, Verbänden	Stufe 1 und 2 gleichermaßen
<ul style="list-style-type: none"> • Hobby und Freizeit 	Reiseführer, Hobbyanleitungen, Unterhaltungsromane, Musikträgern	Stufe 1 und 2 gleichermaßen
<ul style="list-style-type: none"> • wissenschaftlich orientierte Betätigung 	wissenschaftliche Bücher, Zeitschriften, Bibliographien	Stufe 2
Orientierung in der Medienvielfalt und die Verknüpfung der elektronischen mit den Printmedien durch multimediale Angebote	Verzeichnisse lieferbarer Bücher und anderer Medien, integrierte Aufstellung der verschiedenen Medienarten	Stufe 1 und 2 gleichermaßen
der allgemein-öffentliche Zugang zu allen, insbesondere auch zu neuen Medientechnologien die Bibliothek fordert zum kreativen Mediengebrauch heraus	20 % audiovisuelle und digitale Medien, Anschlüsse an Datennetze, Geräte zum Ausprobieren neuer Medien	Stufe 2 Stufe 1 in Auswahl
Leseförderung durch Schaffung geeigneter Medienangebote und die Kooperation mit Schulen, Kindergärten und anderen Einrichtungen der Leseerziehung	Kinder- und Jugendbücher und andere -medien	Stufe 1 und 2 gleichermaßen
Förderung des individuellen Lernens und des Lernens in Gruppen durch geeignete Raumangebote	ruhige Arbeitsmöglichkeiten (Tische, Stühle, Licht) für Benutzer Räume für Gruppen	Stufe 1 und 2 gleichermaßen
Kulturarbeit in der Kommune, insbesondere: Ausstellungen, Veranstaltungen, Literatur- und Kunstförderung	Diese Aufgabe wird in mehr oder minder enger Verzahnung mit dem Bestand wahrgenommen.	Stufe 1 und 2 gleichermaßen
Unterstützung freier Kulturarbeit und bürgerschaftlichen Engagements durch Kooperation mit örtlichen und regionalen Initiativen	Diese Aufgabe wird in mehr oder minder enger Verzahnung mit dem Bestand wahrgenommen.	Stufe 2 Stufe 1 in Auswahl
die Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen durch Information und Kommunikation	Medien und Veranstaltungen, die sich in Thema und Sprache an die zu integrierenden Bevölkerungsgruppen richten	Stufe 2: differenzierte fremdsprachige Medienangebote zur Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen <ul style="list-style-type: none"> • für Menschen mit deutscher Muttersprache, • für Migranten, die Deutsch lernen wollen, • für ausländische Mitbürger, die in ihrer Heimatsprache lesen und hören möchten

8 Literatur

Bibliothek in einer menschlichen Stadt. Bonn: Arbeitsgemeinschaft der Verleger, Buchhändler und Bibliothekare in der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Bibliotheken '93. Strukturen - Aufgaben - Positionen. Berlin: Bundesvereinigung Dt. Bibliotheksverbände.

Bibliotheken ans Netz! (1997). Öffentliche Bibliotheken als Partner moderner Informationsverbände. Berlin: Dt. Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien. 161).

Bleicher (1994), Knut: Leitbilder. Orientierungsrahmen für eine integrative Managementphilosophie. 2. Aufl. : Stuttgart: Schäffer-Poeschel (IfB Schriftenreihe. 1).

Bretschneider (1997), Michael: Probleme der Städte aus Sicht der Stadtentwicklungsplanung. In: Der Städtetag 50, 1, S. 3-7

Bürgernahe Verwaltung in den neuen Bundesländern - Leitbild (1992). Köln: Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt-Bericht. 2/1992).

Deutscher Städtetag (1973): Bildung und Kultur als Element der Stadtentwicklung. In: Die gesellschaftliche Rolle der deutschen öffentlichen

Bibliothek im Wandel 1945-1975 (1976). Hrsg. von Tibor Süle. Berlin: Dt. Bibliotheksverband (AfB-Materialien. 15), S. 184-188.

Deutscher Städtetag (1987): Die Bibliotheken in der Kulturarbeit der Städte. In: BuB 39, S. 650-654.

Deutscher Städtetag (1997): Stärkung der Kultur vor Ort. In: BuB 49 S. 4-5.

Deutscher Städtetag (1997a): Öffentliche Bibliotheken ans Netz! In: BuB 49 S. 859-860.

Die Zukunft der Städte (1991). Ganser, Karl u.a. (Hrsg.). Baden-Baden: Nomos (Forum Zukunft. 6).

Entscheidungsfelder städtischer Zukunft (1997). Von Henckel, Dietrich u.a. Stuttgart: Kohlhammer (Schriften des deutschen Instituts für Urbanistik. 90).

Fleming (1997), Arend: Modernes Management in der Öffentlichen Bibliothek. In: Der Städtetag 50, 9, S. 604-608.

Funke (1997), Ursula: Vom Stadtmarketing zur Stadtkonzeption. 2. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer (Neue Schriften des Deutschen Städtetages. 68).

Funke (1997), Ursula: Vom Stadtmarketing zur Stadtkonzeption. 2. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer (Neue Schriften des Deutschen Städtetages. 68).

Grabow (1995), Busso; Henckel, Dietrich; Hollbach-Grömig, Beate: Weiche Standortfaktoren. Stuttgart: Kohlhammer (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik. Bd. 89).

Grabow (1995), Busso; Henckel, Dietrich; Hollbach-Grömig, Beate: Weiche Standortfaktoren. Stuttgart: Kohlhammer (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik. Bd. 89).

Guthardt (1997), Wolfgang: Die Entwicklung eines Stadtleitbildes. In: Der Städtetag 50, 6, S. 408-410.

Handbuch Kultur-Management (1992). Red.: Peter Bedixen. Losebl.-Ausg. in 4 Ordnern. Erg.-Lfg. 19. Stuttgart: Raabe.

Heinz (1994), Werner: Stadtentwicklungsplanung. In: Handbuch Kommunale Politik (1994). Stuttgart: Raabe

II/A 3.1.

Junker (1997), Rolf: Zwischen Leitbild und Realität. In: Der Städtetag 50, 1, S. 8-13.

Knorr (1995), Gerhard: Die Rolle der Bibliotheken im Zeitalter des Internet. In: NfD 46, S. 231040.

Kögel (1997), Wolfgang; Neunübel, Ingolf; Schmidt, Ines: Erfahrungen, Erwartungen und Einstellungen Berliner Bürger im Prozess der Entwicklung ihrer Stadt zur Hauptstadt und Metropole. Eine empirisch basierte Studie. Berlin: trafo.

Kommunales Management in der Praxis: Controlling und Berichtswesen (1996). Bertelsmann Stiftung, Saarländisches Ministerium des Innern (Hrsg.). Gütersloh: Verl. Bertelsmann Stiftung (Modern & bürgernah - Saarländische Kommunen im Wettbewerb).

Kühnlein (1995), Gertrud; Wohlfahrt, Norbert: Leitbild lernende Verwaltung? Berlin: Ed. Sigma (Modernisierung des öffentlichen Sektors. Sonderbd. 2).

Kühnlein (1995), Gertrud; Wohlfahrt, Norbert: Leitbild lernende Verwaltung? Berlin: Ed. Sigma (Modernisierung des öffentlichen Sektors. Sonderbd. 2).

Kulturpolitik für die Öffentliche Bibliothek. Hagen: Kulturpolitische Ges. 1994 (Dokumentation. 47).

Lebensqualität und städtische Dienstleistungen aus Bürgersicht (1994). Berlin: Dt. Institut für Urbanistik (difumaterialien).

Mauch (1996), Bertold: Das Elend der Bibliothekspolitik. In: Bibliothekskultur entwickeln. 50 Jahre Staatliche Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen Freiburg. Freiburg i.Br.: Universitätsbibliothek (Schriften der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau. 20), S. 25-31.

Müller-Ibold (1996), Klaus: Einführung in die Stadtplanung. Bd 1-3. Stuttgart u.a.: Kohlhammer.

Palmour (1980), E. Vernon: A Planning Process for Public Libraries. Chicago: Chicago, Ill.: American Library Association.

Partnerschaftliche Stadtentwicklung (1996). Privatisierung kommunaler Aufgaben und Leistungen. Hrsg. v. Walcha, Henning; Hermanns, Klaus. Köln: Deutscher Gemeindeverlag (Aufgaben der Kommunalpolitik. 13).

Planning and Role Setting for Public Libraries (1987). A Manual of Options and Procedures. Charles R. McClure ... Chicago, Ill.: American Library Association.

Politik für die Öffentliche Bibliothek (1998). Umlauf, Konrad (Hrsg.). Bad Honnef: Bock + Herchen.

Rehfeld (1997), Dieter: Was wissen wir über erfolgreiche Regionen? In: Stadtforschung und Statistik, H. 1, S. 39-50

Ronneberger (1998), Klaus: Die Erosion des Sozialstaats und der Wandel der Stadt. In: Frankfurter Rundschau 9.2.1998.

Rötzer (1997), Florian: Die Telepolis. Urbanität im digitalen Zeitalter. Mannheim: Bollmann (Bollmann Kommunikation und Neue Medien).

Schneider (1997), Herbert: Stadtentwicklung als politischer Prozess. Stadtentwicklungsstrategien in Heidelberg, Wuppertal, Dresden und Trier. Leverkusen: Leske + Budrich (Städte und Regionen in Europa. 2).

Setting Objectives for Public Library Services (1991). London: HSMO (Library Information Series. Office of Arts and Libraries. No. 19).

Stadt-Entwicklung (1996). Beitr. v. Ganser, Karl; Häussermann, Hartmut; Heinz, Werner u.a. Hrsg. v. Wentz, Martin. Frankfurt a.M.: Campus (Die Zukunft des Städtischen. 9).

Umlauf (1994j), Konrad: Öffentliche Bibliothek für die Gemeinde. In: Kulturpolitik für die Öffentliche Bibliothek.

Hagen: Kulturpolitische Ges. 1994 (Dokumentation. 47), S. 1700 .

Umlauf (1994k), Konrad: Partizipation und Ehrenamtlichkeit. In: Kulturpolitik für die Öffentliche Bibliothek.
Hagen: Kulturpolitische Ges. 1994 (Dokumentation. 47), S. 95-98.

Vermeulen (1997), Peter;Haefs, Sabine: Stadtentwicklung durch Kultur. Kulturentwicklungsplanung Warendorf.
Landesarbeitsgemeinsch. Kulturpäd. Dienste.

[zur Einstiegsseite der Handreichung 47](#)

[zurück zur Übersicht Handreichungen](#)